



**Horst Schäfer/Claudia Wegener (Hrsg.):**  
*Kindheit und Film. Geschichte, Themen  
 und Perspektiven des Kinderfilms in  
 Deutschland.* Konstanz 2009: UVK.  
 272 Seiten, 29,00 Euro

## Kindheit und Film

Eigentlich seltsam, dass der Komplex „Kindheit und Film“ vergleichsweise selten Gegenstand wissenschaftlicher Auseinandersetzungen ist, schließlich ist auch der Kinderfilm ein Kind und damit ein Spiegel seiner Entstehungszeit. Als Grundlage für Untersuchungen drängt sich das im Film visualisierte jeweils aktuelle Bild von Kindheit geradezu auf, denn die ist ja kein naturgegebenes Phänomen, sondern immer an die jeweilige Gesellschaft gebunden, an ihre Normen und Wertvorstellungen. Der Kinderfilm ist wie alle anderen Medien auch Teil eines Wechselspiels: Er greift die jeweils vorherrschenden Kindheitsbilder auf, entwirft aber auch Vorstellungen, die wiederum Einfluss auf Erziehung und Bildung haben. Hinzu kommt eine reizvolle Widersprüchlichkeit: Einerseits sind Kinder sehr empfänglich für Werte und Normen, andererseits werden sie gerade im Kinderfilm gern auch in Frage gestellt. Diese Gedanken bilden den Kern der Einführung in eine Aufsatzsammlung, die aus mehreren Gründen höchst begrüßenswert ist: Sie trägt nicht nur dazu bei, die eingangs erwähnte Lücke zu schließen, sie ist auch äußerst klug und sinnvoll konzipiert. Hier wurden nicht einfach Aufsätze zu einem bestimmten Thema versammelt, es wurden vielmehr gezielt Fachleute ausgewählt, die als Experten auf ihrem jeweiligen Gebiet die Geschichte des Kinderfilms in Deutschland erzählen. Es gelingt dem Buch geradezu exemplarisch, das Verhältnis von Kindheit und Film in verschiedenen Epochen und im Hinblick auf unterschiedliche Themenfelder zu rekonstruieren. Die

Entstehungsbedingungen deutscher Kinderfilme, aber auch ihr Inhalt werden im jeweils zeitgenössischen Kontext analysiert, und zwar quasi mit Beginn der hiesigen Kinogeschichte. Eine weitere Qualität des Sammelbandes ist sein interdisziplinärer Ansatz; vertreten sind Erkenntnisse der Kindheitsforschung, Methoden der Filmanalyse und Aspekte der Filmhistorie. Die ersten Beiträge rekonstruieren die Geschichte des Genres, wobei Herausgeber Horst Schäfer mit seinen Ausführungen über die Höhen und Tiefen des Kinderfilms in Westdeutschland nicht nur in quantitativer Hinsicht Herzstück und Rückgrat des Buches beisteuert. Gemessen daran kommt die Geschichte des Defa-Kinderfilms etwas kurz, selbst wenn mit Dieter Wiedemann der wohl profundeste Kenner der Materie als Autor gewonnen werden konnte. Allen Aufsätzen ist gemeinsam, dass ausgewählte Produktionen quasi prototypisch für die jeweilige Epoche unter die Lupe genommen werden. Der zweite Abschnitt befasst sich mit ausgewählten gegenwärtigen Themen. Holger Twele sucht nach Zeitströmungen in Kinderfilmen, die zumindest jenseits des „Mainstreams“, wie er belegt, durchaus möglich sein können. Das gilt im weitesten Sinn selbst für politische Aspekte, aber auch für Erotik, ebenfalls ein Thema, das man im Kinderfilm eher nicht erwartet (Christian Exner). In mehrfacher Hinsicht aus dem Rahmen fällt hingegen Ralf Vollbrechts Ausflug in die Welt der japanischen Mangas und Animes: Der Beitrag passt nicht zur Vorgabe, sich auf den deutschen Kinderfilm zu konzentrieren. Natürlich sind die entsprechenden Produktionen auch

hierzulande ungewöhnlich erfolgreich, aber doch in erster Linie in Gestalt von Fernsehserien. Und schließlich führt Vollbrecht nicht aus, warum deutsche Kinder und Jugendliche (im Gegensatz zu ihren Eltern) so fasziniert von dieser speziellen Ästhetik sind. Werner C. Barg wiederum bietet zwar interessante Ausführungen zur Rolle von Kindern in Filmen für Erwachsene, beschränkt sich aber auf prominente internationale Produktionen (*Es war einmal in Amerika*, *Kundun*, *Das Schweigen*, *The Shining*). Sinnvoller wäre es gewesen, sich auf populäre Kinderfilme zu konzentrieren. Das dritte Kapitel ist „Perspektiven“ betitelt, greift jedoch durchaus aktuelle Debatten auf. Margret Albers geht der Frage nach, warum Erfolge im Genre offenbar nur noch mit Literaturverfilmungen erzielt werden können; und Beate Völcker erläutert, warum es Produzenten seit Jahren bevorzugen, anstelle reiner Kinderfilme lieber „Family Entertainment“ inszenieren zu lassen. Nachdem Horst Schäfer und Mitherausgeberin Claudia Wegener mit ihrer dankenswerten Arbeit allen, die sich für diesen Themenkomplex interessieren, eine äußerst informative Lektüre beschert haben, gilt es allerdings, die nächste Lücke zu schließen: In Ergänzung zur Aufsatzsammlung Hans Dieter Erlingers (*Handbuch des Kinderfernsehens*, 1995) ist ein vergleichbares Werk über die Geschichte des Kinderfernsehens längst überfällig.

Tilman P. Gangloff